Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 4 (1920)
Heft: 9-10

Artikel: "Nur in französischer Sprache"
Autor: H.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419474

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aber als würdiger empfunden. Obersträßler und Untersträßler, Innerrhödler und Außerrhödler, Erstkläßler, Aelpler und Ausflügler sind gewiß keine ehrenrührigen Bezeichnungen, aber in ihrer gewissermaßen verkleinernden Vertraulichkeit dienen sie uns doch andern Zwecken als die Ausdrücke „Bewohner von Oberstraß", „Appenzeller aus Innerrhoden", „Schüler der ersten Klasse", „Alpenbewohner" und „Wanderer". Wir dürfen uns freuen, in der Ableitungssilbe -ler und der damit zusammengehenden Zeitwortendung -len (oder -eln) ein wertvolles sprachliches Wirkungsmittel von feiner Abtönung zu haben. Es ist hübsch, daß wir sagen können: „es kriselt in Deutschland", „in Preußen staatsstreichelt es wieder einmal", und daß, wer Herrn v. Kapp nicht gern sieht, ihn einen Staatsstreichler nennen kann. Das Wort drückt ja ganz trefflich die abfällige Meinung über ein verkehrtes Unternehmen aus; wäre der Putsch geraten, so wäre das Wort wohl nicht gebildet worden, sondern die Sieger hätten dann ihre unterlegenen Gegner Revolutiönler, Stuttgärtler und Generalstreikler schimpfen können.

Der Einwand, Staatsstreichler erinnere an streicheln, ist nicht stichhaltig; das Wort Staatsstreich ist so fest eingelebt, daß jeder Deutsche Staatsstreichler sogleich davon ableiten und kaum jemand bei Staatsstreichler an streicheln denken wird.

Hüten wir uns, bei der Ausrottung des Unkrautes nicht den Weizen auch gleich zu verderben. Staatsstreichler ist nicht anfechtbar. Bl.

„Nur in französischer Sprache."

Der Schweizerland-Verlag Ebner & Cie. in Zürich und Basel wird Anfang August und Mitte September Sondernummern betreffend die schweizerische Wasserwirtschaft und betreffend die Einführung des elektrischen Zuges bei den schweizerischen Bundesbahnen herausgeben, die erste gemeinsam mit dem eidgenössischen Amt für Wasserwirtschaft. Diese Sondernummern erscheinen, wie der Verlag ausdrücklich ankündigt, nur in französischer Sprache.

Das ist also das Schweizerland, wie es die Leiter jener Zeitschrift wünschen: nur in französischer Sprache. Die Deutschschweizer mögen zusehen, wie sie sich damit abfinden.

Das Ding hat aber noch eine andere Seite. Um nicht mehr zu sagen, ist es lächerlich, weil allzu pfiffig einer vorübergehenden Machtlage angepaßt, die Wahrnehmung der Rechte der schweizerischen Wasserwirtschaft nur in französischer Sprache zu schreiben. Zu unsrer Wasserwirtschaft gehört doch auch der Rhein, sogar nach dem Urteil welscher Sachverständiger. Nun mag es richtig sein, daß am Rhein uns die Franzosen am meisten zu schaffen geben. Das schließt aber meines Erachtens nicht aus, daß wir uns in der Sprache der Mehrzahl unsres Volkes an die Deutschen und die Holländer wenden, um auch ihnen unsre Lage und unsre Rechte am gemeinsamen Strom darzulegen. Oder dürfen wir uns nach Außen nur französisch vernehmen lassen? H. R.

Wer versteht das? Ein neues Schweizer-Deutsch!

Nicht Schweizerdeutsch im Sinne von schwizertütsch, sondern ein Deutsch, das gar kein Deutsch ist, aber immer noch gut genug für uns Deutschschweizer. — Auf Schritt und Tritt, sogar in den sonst aller Marktschreierei abholden Wagen unserer Bundesbahnen sehen wir jetzt die Anzeige: Schweiz. Comptoir in Lausanne. 11.—26. Sept. 1920. In der deutschen Schweiz ist gewiß oft im ganzen Eisenbahnzug kein Mensch, der das verstünde, wenn er es nicht kürzlich auf einem Umwege erfahren hätte und die beigefügte Andeutung: Industrie für Nahrungsmittel und Landwirtschaft (obschon sie auch anfechtbar ist) sein Gedächtnis unterstützte. Auch wer einmal gut französisch gelernt hat, weiß nicht, daß comptoir heute auch das bedeutet, was er unter foire des échantillons sofort verstanden hätte; kein Wörterbuch sagt es ihm, es ist allerneuestes Geschäftsfranzösisch. Wenn nun dem französischen Munde jenes bisher gebräuchliche Wort zu umständlich war oder zu sehr nach einer Uebersetzung des verhaßten deutschen Wortes Mustermesse roch, so ist er natürlich durchaus berechtigt, ein altes französisches Wort in neuer Bedeutung zu verwenden, die Ohren werden sich bald daran gewöhnen, wenn der neue Sprachgebrauch ein Bedürfnis erfüllt; das alles ist Sache der Franzosen (das Wort sprachlich genommen). Wenn man aber uns Deutschschweizern mit amtlicher Begünstigung ein „Schweiz. Comptoir" vor die Nase hält, so ist das unsere Sache.

Freilich ist es zunächst bloß sehr dumm; denn ein völlig unverständliches Wort wird keine große Werbekraft ausüben (es wäre denn, man hätte es auf die Ganz-Dummen abgesehen!). Dann aber ist diese „Uebersetzung" von Comptoir Suisse in Schweiz. Comptoir doch auch eine Nachlässigkeit, hinter der eine gewisse Geringschätzung unserer deutschen Muttersprache stecken muß, die wir uns in solchen mehr oder weniger öffentlichen Angelegenheiten nicht gefallen lassen sollten. Man bedenke, daß weit über die Hälfte der Deutschschweizer keine Sekundarschule besucht hat und daher völlig ratlos vor dem Worte steht. Freilich, für die Bauern und Arbeiter war es auch nicht berechnet, nur für die „Gebildeten" unter den Reisenden und Lesern. In der Schreibung Kontor hätten zwar auch jene das Wort wenigstens lesen und sich schon viel eher etwas denken können, aber vielleicht wäre gerade das verwirrend gewesen, und man hat aus Rücksicht und nicht aus Nachlässigkeit diese Um-schreibung vermieden. Kurz: in unserer Sprache nennt man das Mustermesse, und es ist einfach liederlich, das Comptoir zu nennen; dergleichen ließen sich die Welschen nicht gefallen und hätten dabei völlig recht!

Zur Schriftbeilage der letzten Nummer der „Mitteilungen".*)

Wo wird die deutsche Schrift so wenig gepflegt und geachtet wie im Kanton Zürich? Wohl kein einziger austretender Schüler bedient sich ihrer aus freiem Antrieb, und der 16jährige Kantonsschüler kann schon nicht mehr deutsch schreiben (und kaum lesen! Schr.-L.). Das kommt davon her, daß der erste Schulunterricht mit der lateinischen Schrift beginnt. Wird dafür diese um so schöner geschrieben? Man behauptet das Gegenteil. Schüler, die mit der deutschen Schrift von auswärts in die zweite Klasse der Primarschule kommen, schreiben besser als die übrigen, und nachher schreiben sie auch die lateinische schöner.

---

*) **Anmerkung des Schriftleiters.** Wir sind ein Sprachverein und kein Schriftbund; wir können den Kampf um die deutsche Schrift nicht zur Vereinssache machen; aber ein Zusammenhang zwischen Sprache und Schrift besteht natürlich, und viele unserer Mitglieder werden persönlich die Bewegung begrüßen; wir stellen einen gewissen Raum zur Verfügung für freie Aussprache.